

# Thomas Mann und die Wissenschaft

## Exposé

### *Forschungen: Analyse der Berghofgesellschaft inkognito*

M.A. Nicole Fabienne Isele

Gewohnt unscheinbar kommt sie daher, die wissenschaftliche Lektüre eines Hans Castorps im *Zauberberg*. Doch die zunächst für den Leser befremdliche Grenzüberschreitung von Prosa zu anatomischer Nomenklatur ist im Stande, die komplexe und bis zuletzt verkappte Berghofsoziologie in nie dagewesener Präzision zu (de-)chiffrieren. Dabei funktioniert der akribisch beschriebene Energiehaushalt der Zellen – so wird der Vortrag zeigen – analog zu den gesellschaftlichen Abläufen der Patientenschaft in Davos. Die Frage, die dabei intervallhaft im Zentrum steht: „Was war das Leben?“<sup>1</sup> Eine Antwort:

„Der Studierende grübelte über der Erscheinung der Zellkolonien, er vernahm von Halborganismen, Algen, deren einzelne Zellen, nur in einen Mantel von Gallerte eingehüllt, oft weit voneinander lagen, mehrzellige Bildungen immerhin, die aber, zur Rede gestellt, nicht zu sagen gewußt hätten, ob sie als Siedelung einzelliger Individuen oder als Einheitswesen gewürdigt werden wollten und in ihrer Selbstaussage zwischen dem Ich und Wir wunderbarlich geschwankt haben würden.“<sup>2</sup>

Das Grübeln eines im Partizip Präsens verhafteten „Studierenden“ suspendiert die Erkenntnis über das, was das Leben *war*, ausgerechnet. Castorp ist ein Opfer des Berghof-Jetzt, er balanciert auf dem Seil des Seins im Taumel zwischen Ich und Wir, wie überhaupt ein jeder, der sich zur Patientenschaft zählt: Im Moment der Rollenzuschreibung, als „zur Rede gestellt[e]“ Adressaten, werden einzelne Zellen von Halborganismen kommunikationsfähig; im Moment der Unterstellung von Wissen und Nichtwissen wird ihnen geistige Souveränität zugesprochen, um diese im selben Zug infrage zu stellen, weil die Zellen selbst zwischen Isolation und Verbund merkwürdig schwanken. In diesem Sinne bildet auch die Gemeinschaft des Sanatoriums einen Zellklumpen ab, als organisch funktionierende Gesellschaft, in welcher das Ich einzig im Wir, im „Wir alle hier oben“<sup>3</sup>, evident werden kann. Die Dialektik von Ich und Wir im Zellverbund manifestiert sich im obigen Zitat im Eingehüllt-Sein in einen gallertartigen Mantel als Akt der Separation, um im gleichzeitigen „Nichtweit-voneinander-liegen“ relativiert zu werden. Im Sanatorium pflegt man sich dementsprechend in Kamelhaardecken oder Pelzsäcke zu hüllen und die Entfernung zum Nächsten misst gerade nur eine Balkonloge.

Und ist die Krankheit in ihrer Zelebration und Inszenierung an die Reflexion durch ein Wir gebunden, zeugt dies zwar einerseits vom Narzissmus des darbietenden Patienten, andererseits aber auch von der Nichtigkeit eines (kranken) Ichs ohne das Kollektiv. Die Genugtuung am Leiden resultiert aus der Bespiegelung des virulenten Selbst im Wir. Kranksein auf dem *Zauberberg* ist ein gesellschaftlicher Egotrip. Der kranke Körper, alle Rituale, die sich um die Krankheit konstituieren, stiften Gemeinschaft, die sich eben gerade durch ein wunderliches Flattern zwischen dem Ich und Wir auszeichnen.

Der Text präsentiert innerhalb des Romankapitels eine hohe Dichte an verschleierte Informationen und ist dabei reich an Tropen und Figuren, welche Dynamiken sowohl der Zellbiologie als auch der Berghofgesellschaft zu demonstrieren vermögen.

Der Kunstgriff Thomas Manns besteht darin, dass die Abhandlungen aus rein biologischer Perspektive absolut lehrbuchtauglich sind, aus soziologischer Perspektive auf kongeniale Weise vermögen, die Sanatoriumssoziologie zu entdecken. Das Faszinosum und zugleich Dynamo des Textes: Der Mikroorganismus dokumentiert den Makroorganismus. Es ist Kalkül: Mit zunehmender

---

<sup>1</sup> Mann, Thomas: Gesammelte Werke in dreizehn Bänden: Frankfurt 1974, (= Band 3, Der Zauberberg, S. 387).

<sup>2</sup> Ebenda, S. 387.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 19.

wissenschaftlicher Abstraktion gewinnt der Text an Metaphorik und wird zum akribischen Abbild des Gesellschaftsmodells Berghof.

Nicole Fabienne Isele ist Mitglied im Doktoratsprogramm „Deutsche und Nordische Philologie“ an der Universität Zürich und schreibt eine Dissertation unter dem Arbeitstitel *Paradoxe Performanz – Phänomene der Komplementarität im „Zauberberg“*.